

## „Vorsitzende und deren Ausrichtungen“\*

von Karl-Heinz Braun

Wenn hier ein kurzer Blick auf die Vorsitzenden geworfen werden soll, so nicht, weil mit diesen gleichsam der ganze Kirchengeschichtliche Verein zu fassen ist oder gar auf diese Persönlichkeiten zu reduzieren sei. Die Vorsitzenden waren oftmals Exponenten dessen, was in einer bestimmten Zeit an Geschichtszugängen und -vorstellungen, auch im spezifisch landeskirchengeschichtlichen Bereich, gedacht wurde.

Am Anfang des Kirchengeschichtlichen Vereins stand ein historisch interessierter Pfarrer, Dekan Wendelin Haid aus Lautenbach im Renchtal. Dieser Geistliche verstand es, seinen Kontakt zu Historikern und Theologen, zu Geistlichen und anderen Gebildeten zu nutzen, um für eine Vereinsgründung zu werben.<sup>1</sup> Dabei erhielt der Verein, wie schon angesprochen, mit seiner Zeitschrift, dem Freiburger Diözesanarchiv, das nach Vorarbeiten seit 1865 ziemlich regelmäßig erscheinen konnte, sein eigentliches Profil und Forum. Als Organisation dafür stand ein sogenanntes Comité von Gelehrten zur Verfügung. Die Schriftleiter, zunächst Pfarrer Wendelin Haid<sup>2</sup>, dann der Freiburger Alttestamentler Prof. Dr. Joseph König<sup>3</sup> brachten ihre – wie es hieß – „lokalhistorischen“ Interessen und Kompetenzen ein.

---

\* Bei diesem Text handelt es sich um die für den Druck überarbeitete und mit Anmerkungen versehene Fassung des Vortrags, der am 28. April 2015 anlässlich des 150-jährigen Bestehens des Kirchengeschichtlichen Vereins im Collegium Borromaeum in Freiburg gehalten wurde.

<sup>1</sup> Vgl. Christoph Schmider, Der Kirchengeschichtliche Verein für das Erzbistum Freiburg e. V. – Grundzüge seiner Geschichte, in: FDA 125 (2005) S. 277–287.

<sup>2</sup> Joseph König, Wendelin Haid. Necrologium Friburgense, in: FDA 11 (1885), S. 105; ders., Wendelin Haid, in: Badische Biographien, vierter Theil, hg. von Friedrich von Weech. Karlsruhe 1891, S. 164/165.

<sup>3</sup> Cornelius Krieg, Dr. Joseph König, in: FDA 28 (1900), S. V–XVI.

Kirchliche Landesgeschichte besaß noch nicht jene spezifischen, reflektierten Zugangsweisen, wie sie heute angewandt werden.<sup>4</sup> Vom früher aufgeklärt intellektuellen (vorderösterreichischen) Erbe her konnte Geschichte als Information und Qualität für die Gegenwart verstanden werden. Gerade die öffentliche Profilierung neuer historischer Verständnisse, die sich wie kulturelle Leitwissenschaften in Baden präsentierten<sup>5</sup>, wurden zum Anspruch für landeskirchengeschichtliches Engagement. Sich historischer Ereignisse bewusst zu sein, bot ein breites Reservoir an Inhalten, welche als gemeinsames Selbstbewusstsein und in gesellschaftlicher Kommunikation kirchenpolitisch gestaltet werden konnten.

War in den ersten Jahrzehnten die Leitung unseres Vereins über die Herausgeber, die Schriftleiter definiert, so organisierte sich im Jahre 1900 der Verein nach dem „Bürgerlichen Gesetzbuch“. Die Generalversammlung am 27. November 1900 verabschiedete eine Satzung – gültig ab 1. Dezember des gleichen Jahres –, nach der regelmäßig ein Vorstand für fünf Jahre gewählt werden musste.

Jetzt erst können wir die Vorsitzenden benennen. In dieser ersten Phase von 1900 bis 1914 zeigen sich als Leiter des Vereins unterschiedliche Persönlichkeiten mit diversen Zugängen zur Geschichte. Mit dem ersten Vorsitzenden, Dr. phil. et theol. Theodor Dreher, aus dem im hohenzollerischen Oberamt Sigmaringen liegenden Krauchenwies, war ein profilierter Religionspädagoge gewählt worden, der nicht nur über eine hohe Reputation in Hohenzollern verfügte.<sup>6</sup> Auch sein Nachfolger, der seit 1888 als ordentlicher Professor für Pastoraltheologie und Pädagogik an der Universität in Freiburg wirkende Cornelius Krieg<sup>7</sup>, zeigte nicht nur, wie stark die sogenannten praktischen Wissenschaften sich aus historischen Überlegungen und Themen geradezu konstituierten, sondern auch wie die pastoralen Tätigkeiten und Erfahrungen Einzelner als Qua-

---

<sup>4</sup> Vgl. Alois Gerlich, *Geschichtliche Landeskunde des Mittelalters. Genese und Probleme*. Darmstadt 1986; Volker Rödel, *Landesgeschichtliche Zeitschriften im deutschen Südwesten. Konzeptionen und Strukturen*, in: Thomas Küster (Hg.), *Medien des begrenzten Raumes. Landes- und regionalgeschichtliche Zeitschriften im 19. und 20. Jahrhundert*. Paderborn u.a. 2013, S. 209–230.

<sup>5</sup> Vgl. z.B. Lorenz Waibel, *Ludwig Häusser (1818–1867). Kleindeutsche politische Geschichtsschreibung an der Universität Heidelberg (= Studien zur Geschichtsforschung der Neuzeit 80)*. Hamburg 2014.

<sup>6</sup> Adolf Rösch, *Domkapitular Dr. Theodor Dreher*, in: FDA 44 (1916), S. VII–XX.

<sup>7</sup> Karl Rieder, *Dr. Cornel Krieg*, in: FDA 39 (1911), S. VII–X.

lifikation für ein Engagement in unserem Verein verstanden wurden. Hierher gehört auch die Tatsache, dass alle Vorsitzende bisher Geistliche waren.

Noch stärker der Praxis verpflichtet und verbunden war Kriegs Nachfolger, Domkapitular Dr. theol. Peter Schenk, ein Franke aus Gerlachsheim. Sein knapper Nekrolog bezeichnete ihn als „*Mann unermüdlischer Arbeitslust und Schaffenskraft*“ mit der Einschränkung: „*Die Höhen und Tiefen der theologischen und fachwissenschaftlichen Probleme zu erforschen, war nicht seine Art, wiewohl er über ein reiches Wissen verfügte. Ihm war das Bemeistern der Zeitaufgaben, der Dienst am lebendigen Menschen Bedürfnis.*“<sup>8</sup> In die Zeit seines Vorsitzes fiel auch die Umbenennung des Vereins als „Kirchengeschichtlicher Verein für das Erzbistum Freiburg“, so nennen wir uns seit dem 1. Januar 1912.

In der nächsten erkennbaren Phase, 1914 bis 1960, leiteten hoch profilierte Wissenschaftler, deren Arbeiten heute noch Respekt verdienen, den Verein. Von außen, nicht spezifisch von der Landesgeschichte her, bringen sie ihre Reputation mit.

Zunächst ab 1914 Emil Göller, Dr. phil. et theol., ebenfalls ein Franke, aus Berolzheim bei Tauberbischofsheim.<sup>9</sup> Nach seiner Promotion in der philosophischen Fakultät der Universität Freiburg mit einer Arbeit über „*König Sigismunds Kirchenpolitik. Vom Tode Bonifaz' IX. bis zur Berufung des Konstanzer Konzils*“<sup>10</sup> hatte er über acht Jahre als Mitglied des Collegio Teutonico di Santa Maria in Campo Santo in den Vatikanischen Archiven geforscht. Als Assistent am Deutschen Historischen Institut 1903 begann er in Rom mit der geradezu gigantischen Arbeit am „Repertorium Germanicum“.<sup>11</sup> Einen Teil davon, den „*Liber Taxarum*“, reichte er in Freiburg als theologische Qualifikationsschrift ein, mit der er 1907 promoviert wurde. 1909 wurde er in Freiburg Professor für Kir-

<sup>8</sup> Julius Mayer, Peter Joseph Schenk, *Necrologium Friburgense*, in: FDA 54 (1926), S. 13–14.

<sup>9</sup> Remigius Bäumer, Emil Göller, in: *Badische Biographien NF 4*, hg. von Bernd Ottnad. Stuttgart 1996, S. 100–102 (mit Literaturhinweisen).

<sup>10</sup> Emil Göller, *König Sigismunds Kirchenpolitik. Vom Tode Bonifaz' IX. bis zur Berufung des Konstanzer Konzils (1404–1413)*. (= Studien aus dem Collegium Sapientiae zu Freiburg im Breisgau 7). Freiburg 1902.

<sup>11</sup> Dieter Girgensohn, *Repertorium Germanicum*, in: *3LThK*, Band 8 (1999), Sp. 1113: „Verzeichnis der in den Registern und Kameralakten Clemens' VII. von Avignon vorkommenden Personen, Kirchen und Orte des Deutschen Reiches, seiner Diözesen und Territorien 1378 bis 1394.“

chenrecht und gestaltete diesen Lehrstuhl besonders aus dem Fundus seiner reichhaltigen Forschungen am Vatikanischen Archiv. In dieser Eigenschaft wurde er 1914 zum Vorsitzenden des Kirchengeschichtlichen Vereins gewählt, zwei Jahre später wechselte er auf die Professur für Kirchengeschichte in Freiburg. Zahlreiche Ämter in anderen Bereichen der Wissenschaft hatte er inne, so war er 1919 Rektor der Universität Freiburg. Ihn, den heute noch konsultierten Historiker, hier wissenschaftlich zu würdigen, sprengte den Rahmen.<sup>12</sup> Zweifellos gehört er zu den versiertesten Vorsitzenden unseres Vereins.<sup>13</sup>



Joseph Sauer,  
Foto: Uniarchiv Freiburg,  
D0013/0104.

Nach seinem Tod 1933 folgte ihm Joseph Sauer<sup>14</sup> als Vorsitzender. Aus dem mittelbadischen Unzhurst stammend, eine Zeit lang Schüler in der Lenderschen Privatlehranstalt in Sasbach, hatte er in Freiburg Theologie studiert, war hier 1900 promoviert worden und hatte sich zwei Jahre später habilitiert. Nach dem Tod seines liberalen, antiultramontanen Lehrers Franz Xaver Kraus 1901 besaß er keine Wertschätzung mehr in der Theologischen Fakultät, zumal er wie dieser als Liberaler den modernen – sagen wir es päpstlich: den modernistischen – Denkern verbunden war. Als Erzbischof Thomas Nörber ihn 1916 gezwungen hatte, den antimodernistischen Eid zu schwören, „*resignierte er innerlich*“.<sup>15</sup> Es waren

<sup>12</sup> Seine beiden Bände, „Vatikanische Quellen zur Geschichte der päpstlichen Hof- und Finanzverwaltung 1316–1378“, sind besonders herausragende wissenschaftliche Leistungen, heute noch international geschätzt. Auch seine Rektoratsrede 1919 über die Periodizität kirchengeschichtlicher Epochen wurde sehr rezipiert.

<sup>13</sup> Michael Becht/Albert Raffelt, Bibliographie Emil Göller: [https://www.ub.uni-freiburg.de/fileadmin/ub/referate/04/theologen/goeller\\_02.htm](https://www.ub.uni-freiburg.de/fileadmin/ub/referate/04/theologen/goeller_02.htm) (Zugriff 7. Februar 2016).

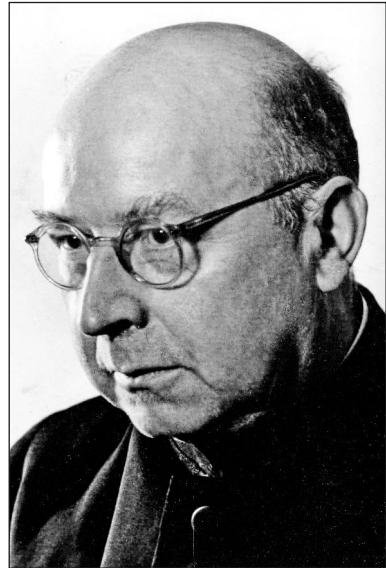
<sup>14</sup> Claus Arnold, Joseph Sauer, Theologe (1872–1949), in: Badische Biographien NF 5, hg. von Fred L. Sepaintner. Stuttgart 2005, S. 244–247 (mit Literaturhinweisen).

<sup>15</sup> Ebd., S. 245.

für ihn schwierige Zeiten, keineswegs nur ökonomisch. Was ihn dennoch nicht von der akademischen Bildfläche hatte beseitigen können, war seit 1909 sein Amt als Großherzoglich-Badischer Konservator der kirchlichen Denkmäler. Mit dieser Position konnte er 1912 ein sogenannter „etatmäßiger“ außerordentlicher Professor werden. Seit 1916 lehrte er als ordentlicher Professor für Patrologie, christliche Archäologie und Kirchengeschichte in Freiburg bis 1948, ein Jahr vor seinem Tod. Spannend war seine Rektoratszeit 1932/1933.

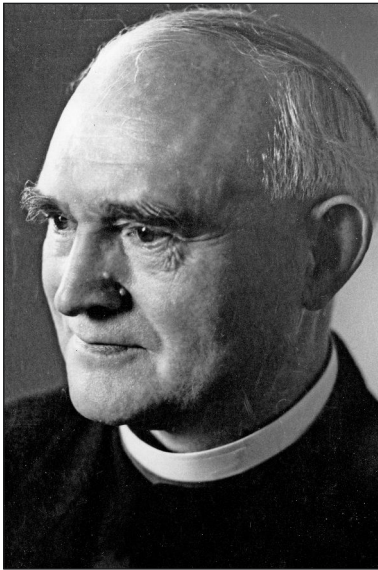
Maßgeblich engagierte er sich als wissenschaftlicher Archäologe bis in den Orient hinein. Sauer wurde im Laufe der Zeit zum besten Kenner der Kirchenräume in Baden. Gerade seine fachliche Sensibilität gegenüber den religiösen Aussagen von Kunst ist eigens hervorzuheben. Für unsere Landeskirchengeschichte besonders nachhaltig war seine aktive Arbeit an den Schongauer-Fresken im Breisacher Münster oder an der Restaurierung der Fresken in St. Georg auf der Insel Reichenau, die heute jedoch immer mehr verblassen. Er wirkte bei uns im Kirchengeschichtlichen Verein – abgesehen von den Unterbrechungen durch Nazizeit und den Krieg – als Vorsitzender von 1933 bis 1948.

Sein Nachfolger, mit ihm befreundet, war der Alttestamentler Arthur Allgeier aus Wehr am Hochrhein, 1882 geboren, der sich auch deshalb gern in die Landesgeschichte begab, weil, so sein Schüler Alfons Deissler, seine eigenen exegetischen Forschungen und Ergebnisse zu historisch, zu profiliert und damit zu gefährlich gegenüber einer restriktiven Beurteilung wissenschaftlicher Exegese durch die römische Papstkurie waren. Seine seit 1919 eifrige Tätigkeit als Professor für alttestamentliche Exegese und Hermeneutik gestaltete er darum mit historisch-philologischen Untersuchungen, die durch seine orientalistischen Studien, wo-



Arthur Allgeier,  
Foto: Uniarchiv Freiburg,  
D0013/0002.

für er sich 1915 in Berlin mit der Promotion zum Dr. phil. qualifiziert hatte, eine beachtenswerte Weite fanden. Alfons Deissler bescheinigte ihm 1982 in den Badischen Biographien, dass er ein wirklicher „Gelehrter“ gewesen sei, „in einem heute kaum mehr zu erreichenden Vollmaß [...], weil er als Theologe zugleich ein überaus sach- und methodenkundiger Philologe und Historiker war“.<sup>16</sup> Allgeier war seit 1929 maßgeblich in der Görres-Gesellschaft engagiert, sodass er kurz nach seiner Emeritierung im September 1951 noch deren stellvertretender Vorsitzender wurde. Zu seinen besonderen landesgeschichtlichen Forschungen zählen seine Archivrecherchen zu Martin II. Fürstabt Gerbert von St. Blasien.<sup>17</sup> Seit 1949 wirkte er zudem als Erster Vorsitzender des Alemannischen Instituts. Am 4. Juli 1952 verstarb er.



Johannes Vincke,  
Foto: Uniarchiv Freiburg,  
D0013/1113.

Danach folgte ein Westfale als Vorsitzender, Johannes Vincke aus Gretesch bei Osnabrück. Dr. theol., Dr. phil., Dr. rerum politicarum, 1930 für das Fach Kirchliche Rechtsgeschichte habilitiert. Seine Habilitationsschrift „*Kirche und Staat in Katalonien und Aragon während des Mittelalters*“ umriss den eigentlichen Schwerpunkt seiner Arbeit. Seit 1930 las er Kirchenrecht und Kirchenrechtsgeschichte, von 1939 bis 1944 in Braunsberg, dann wieder in Freiburg. Ordentlicher Professor konnte er aus politischen Gründen erst 1946 in Freiburg werden, diesmal für das gesamte Fach Kirchengeschichte, bei gleichzeitiger Vertretung des Kirchenrechts von 1946 bis 1948. Auf seine Initiative geht die Gründung des Instituts für Religiöse Volkskunde an der Theologischen Fakultät

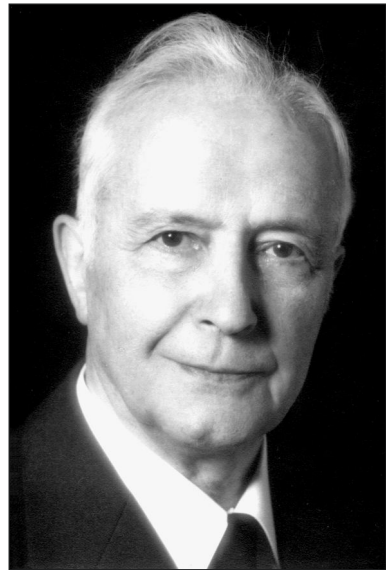
<sup>16</sup> Alfons Deissler, Arthur Allgeier, in: Badische Biographien NF 1, hg. von Bernd Otnad. Stuttgart 1982, S. 12/13, hier S. 13.

<sup>17</sup> Johannes Vincke, Prälat Arthur Allgeier, in: FDA 72 (1952), S. 7–20.

tät Freiburg zurück. Ihr stand er 1949 als Dekan vor, der gesamten Universität als Rektor 1951/1952 und dem Kirchengeschichtlichen Verein als Erster Vorsitzender von 1952 bis 1961. Mehrere Festschriften würdigten seine enormen und vielfältigen Leistungen.<sup>18</sup>

Johannes Vincke steht für bedeutsame Studien nicht nur zur spanischen Rechts- und Kirchengeschichte, auch über das Konzil von Pisa 1409 hat er profund gearbeitet und dessen Quellen erstmals erschlossen, sowie regionalgeschichtliche Arbeiten für das Osnabrücker Land vorgestellt. Remigius Bäumer bescheinigte ihm in seinem Nachruf<sup>19</sup> „zu den bedeutenden Gelehrten der Kirchen- und kirchlichen Rechtsgeschichte seiner Zeit“ zu gehören, auch wenn er seinen Zuhörern „kein mitreißender Lehrer“ sein konnte.<sup>20</sup>

Ein ganz anderes Profil besaß der 1960 zum Vorsitzenden gewählte Wolfgang Müller. Mit ihm wird ein ausgesprochener Landeskirchenhistoriker gewählt, der seit seiner Habilitation in Freiburg 1951 Kirchengeschichte lehrte, der hier von 1964 bis 1973 als ordentlicher und bislang einziger Professor für Kirchliche Landesgeschichte wirkte. Wolfgang Müller, der gebürtige Karlsruher<sup>21</sup>, über seine Vorfahren gleichzeitig Bürger von Zurzach in der Schweiz, war wohl wie kaum einer zuvor und danach von einer solch detaillierten Geschichtskennntnis und intellektuellen Versiertheit zugleich. Aus schier unzähligen Detailarbeiten, d.h. jahrzehntelangen regelmäßigen Archiv-



Wolfgang Müller,  
Foto: FDA 100 (1980), S. [2]  
(Frontispiz, ohne Zählung).

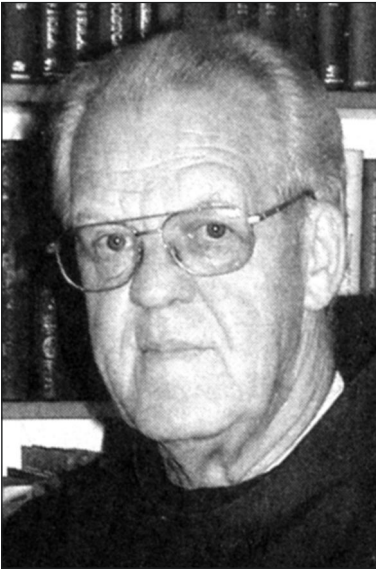
<sup>18</sup> Remigius Bäumer, Johannes Vincke, in: Badische Biographien NF 2, hg. von Bernd Ott-nad. Stuttgart 1987, S. 291–292.

<sup>19</sup> Ebd.

<sup>20</sup> Ebd., S. 292.

<sup>21</sup> Karl-Heinz Braun, Wolfgang Müller, in: Baden-Württembergische Biographien 5, hg. von Fred Ludwig Sepaintner. Stuttgart 2013, S. 284–287.

recherchen baute sich sein Wissen zusammen. Ein im Keller des Erzbischöflichen Ordinariates stehender Zettelkasten, in einer Breite von ca. vier und einer Höhe von zwei Metern, ist nur ein Zeugnis dieser fast unvorstellbaren Forschertätigkeit. Wolfgang Müller, seit 1962 auch Vorsitzender des Alemannischen Instituts, seit 1956 Mitglied der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, war nicht nur ein präziser Quellenbearbeiter, er war einer der Ersten, der die Kirchengeschichte in ihrer Methodologie reflektierte.<sup>22</sup> Sein Tod 1983 vernichtete jenes lebendige Wissen, das er in unzähligen Vorträgen – mit zunehmendem Alter umso mehr – in einer ihm eigenen froh und freundlich belebenden Art verbreitet hat.



Karl Suso Frank,  
Foto: FDA 125 (2005), S. 370.

Wer sollte ihm damals nachfolgen, ihm, der drei Doktoranden hatte kreieren können: Franz Kern<sup>23</sup>, der sich besonders als geschichtsbewusster Pfarrer von St. Urban in Freiburg-Herdern oder in Kirchzarten großer Beliebtheit erfreute, Franz Hundsnurscher<sup>24</sup>, der stets hilfsbereite und leutselige Erzbischöfliche Archivdirektor, sowie Peter Weigand<sup>25</sup>, der eine Zeit lang als Mitarbeiter in der Katholischen Akademie wirkte. Als neuer Vorsitzender konnte in dem Patrologen und Professor für Alte Kirchengeschichte, Karl Suso Frank, 1933 in Ulm-Wiblingen geboren, ein Alt-

<sup>22</sup> Wolfgang Müller, Über Wesen und Grenzen der kirchengeschichtlichen Erkenntnis. Geschichtslogische Probleme der Theologie. Habilitationsschrift (masch.), Freiburg im Breisgau 1951.

<sup>23</sup> Franz Kern, Philipp Jakob Steyrer, von 1749–1795 Abt des Benediktinerklosters St. Peter im Schwarzwald. Studie zur Geschichte des vorderösterreichischen Benediktinertums. Freiburg (Univ. Diss.) 1957.

<sup>24</sup> Franz Hundsnurscher, Die finanziellen Grundlagen für die Ausbildung des Weltklerus im Fürstbistum Konstanz vom Tridentinischen Konzil bis zur Säkularisation mit einem Ausblick auf die übrigen nachtridentinischen Bistümer Deutschlands. Freiburg (Univ. Diss.) 1968.

<sup>25</sup> Peter Weigand, Die Arbeitsmöglichkeiten der Freiburger Kurie im staatskirchlichen Regiment zur Zeit der Erzbischöfe Boll und Demeter (1828–1842). Freiburg (Univ. Diss.) 1975.



kirchenhistoriker gefunden werden, der damals mit der Denkmethode einer Intellectual History atemberaubende Paradigmenwechsel präsentierte. Karl Suso Frank, für Baden ungewöhnlich ein Franziskaner, leitete von 1983 bis 1998 den Verein und brachte auch seine eigenen ordensgeschichtlichen Perspektiven mit ein. Als Bekenntnisschwabe weitete er unser Blickfeld über die Bistumsgrenzen hinaus nach Osten und organisierte gemeinsame Tagungen mit dem Geschichtsverein der Diözese Rottenburg-Stuttgart in Weingarten oder auch interne Tagungen etwa im hohenzollerischen Sigmaringen. Die von ihm gestalteten Jahreshauptversammlungen besaßen ein eigenes spannungsgeladenes Flair im Blick auf die stets neuen und neuartigen Erkenntnisse, die hier in den Kirchengeschichtlichen Verein Eingang fanden.

Ihm folgte sein Freiburger Kollege, Professor für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte, Heribert Smolinsky, ab 1998 zehn Jahre lang. Ich möchte bei diesem, auch meinem Lehrer, neben vielen anderen, zwei Dinge nur hervorheben. Zum einen sein Engagement dafür, dass er die akademische Ratsstelle für Volksfrömmigkeit mit der Erforschung für Kirchliche Landesgeschichte in Verbindung bringen und im Bestand wenigstens als bescheidenen Ersatz für Wolfgang Müllers Landeskirchengeschichtlichen Lehrstuhl hatte retten können. Sein anderer ganz großer Verdienst liegt darin, dass er einen ansehnlichen ersten Band der Geschichte der Erzdiözese Freiburg erstmals organisiert und zur Veröffentlichung hat bringen können. Damit hatte er dem jahrelangen Insistieren der Freiburger Erzbischöfe Oskar Saier und vor allem Robert Zollitsch entsprochen und zunächst und zu Recht all das veröffentlicht, was an Forschungsbeiträgen bis dato eingeholt werden konnte. Heribert Smolinsky steht für eine kritische Kirchengeschichte, die von den



Heribert Smolinsky,  
Foto: Universität Freiburg,  
Theologische Fakultät.

großen Feldern der Geschichte herkommend neue Fragen an die kirchliche Landesgeschichte herantrug und so spannende Ergebnisse zeitigte.

Mit der kurzen Skizzierung – nicht wissenschaftlichen Würdigung – dieser Vorsitzenden, haben wir noch nicht die vielen anderen Engagierten und Mitglieder unseres Vereins gewürdigt, weder deren wissenschaftliche noch kulturelle oder auch religiöse Präsenz und Kompetenz, deren soziologische Zusammensetzung ebenso nicht, wie deren großzügige Unterstützungen. Das wäre noch zu tun, um noch näher an die Geschichte des Vereins zu kommen. Aber nicht in diesem kleinen, lebendigen Erinnerungsformat.